THALIA
MAGAZIN

# Treue

Beim Friseur
mit **Olaf Scholz**

Mit **Ralf und Thorsten**
im Garten

Auf einem Boot mit
**Gunter Gabriel**
und **Luk Perceval**

**Karin, Bruno & Mirco**
am Ende der Kühlkette

# Bühne frei für den Mac!

## Neuen Mac* kaufen und 50% beim Thalia FestAbo sparen**

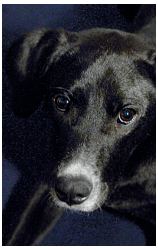
Premium Reseller

*Ausgenommen iPad und Mac mini. Aktion gültig bis 30.09.2011 und nicht mit anderen Aktionen kombinierbar. **Beim Kauf eines neuen Mac bei uns im Shop erhalten Sie gegen Vorlage dieser Anzeige ein Thalia FestAbo (ausgenommen B-Premiere) zum halben Preis.

COMSPOT

Beratung. Service. Leidenschaft.

Comspot GmbH • Rentzelstr. 36-40 (beim Fernsehturm) • www.comspot.de



**Aennie** ist die unzertrennliche Begleiterin von Charlotte Schnatmeier, Gewandmeisterin am Thalia Theater, und gehorcht fast auf's Wort.

Wechseln Sie einmal im Jahr den Telefontarif? Den Stromerzeuger? Nein? Dann sind Sie kaum lebensfähig und werden mit höheren Preisen bestraft. Haben Sie noch nicht in New York, London oder wenigstens Madrid gelebt? Geben Sie sich etwa seit Jahrzehnten mit ein- und denselben Freunden zufrieden? Wie langweilig sind Sie denn?!

In diesem Magazin stellen wir Menschen mit festen Bindungen vor: an Heimat, Partner, Kollegen, Gewohnheiten. Wir beschäftigen uns mit Treue, Verlässlichkeit und Zugehörigkeit – und wir stellen fest, dass diesen Begriffen nur scheinbar der Glanz fehlt, dass das Glück oft ganz alltäglich ist.

Nicht zuletzt wollen wir Sie auch zu einer festen Bindung anregen: zu einem Abonnement an unserem Haus, dem Thalia Theater.  Ein Ort, an dem Sie nachdenken, träumen, lachen, sich ärgern, weinen, diskutieren können, der Sie aus dem Alltag herausholt. Regelmäßig. Fest versprochen! Wir freuen uns auf Sie.

Freier Markt oder Festengagement? Hotelbar oder Wohnküche? Drei **Thalia-Schauspieler** geben Einblick in ihren Kühlschrank.
Auf Seite 12.

**Ralf und Thorsten tun es:** Sie halten zueinander. Ihr Leben lang. An guten wie an schlechten Tagen.
Auf Seite 6.

Zuhause in Altona: **Olaf Scholz und Behcet Algan,** zwei Hamburger Jungs, über ihre Heimat.
Seite 16.

**Gunter Gabriel** hat im Harburger Binnenhafen festgemacht. **Luk Perceval** ist auf eine Erdbeerschnitte längsseits gegangen.
Auf Seite 26.

# Neu Gier

von Wolfgang Schmidbauer

**Dies ist ein heimlicher Werbetext für die feste Bindung an ein Theater, den ich in der Zuversicht schreibe, dass er zwei Aufgaben erfüllt: die Aufklärung über sein Thema und die PR für das Thalia.**

Als Therapeut weiß ich viel über die Schwäche unserer Vorsätze und die Weisheit, diese durch einen Vertrag zu ersetzen. Stimmung, Müdigkeit und schlechtes Wetter nagen an den besten Vorsätzen; der Vertrag hält Stand und befreit von jedes Mal neuer Entscheidung. In einer globalisierten Konsumgesellschaft brauchen wir verlässliche Bindungen mehr als den Kick einer hastigen Optimierung, deren Schattenseiten sich zu spät bemerkbar machen.

In den Liebesbeziehungen der Moderne, die auf freier Partnerwahl beruhen, wird Untreue fast immer als Verunsicherung, als mehr oder weniger unverzeihlicher Bruch eines Sicherheitsversprechens erlebt. Aber es ist offen, wie dieser Bruch verarbeitet wird. In Umfragen ist „Treue" nach wie vor ein Wert, ohne den sich die meisten Menschen eine Partnerschaft nicht vorstellen können. Allerdings gibt es einen charakteristischen Abbau dieses Ideals mit fortschreitendem Alter: 20-Jährige glauben an die Unentbehrlichkeit der Treue. 50-Jährige sind da erheblich bescheidener.

» Feste Bindungen haben es schwer in der globalisierten Konsumgesellschaft. Für die Treue zu meiner Sparkasse zahle ich überhöhte Gebühren; als Neukunde anderswo käme ich günstiger davon. «

Geborgenheit wird in der Moderne umso wichtiger, je ausgeprägter die Freisetzungsprozesse sind. In Großfamilie, Inselwelt, Dorf, Gebirgstal fühle ich mich geborgen, auch wenn meine Ehe kriselt. Es gibt sozusagen eine Heimat außerhalb des Liebespartners. In den Großstädten ist vielen Menschen allein die Person Heimat, mit der sie Tisch und Bett teilen. Die ungestümen Bürger der Moderne verlieben sich und glauben eine Weile, sie hätten einen sicheren Ort gefunden. Sie entlieben sich, wenn ein Schatten auf die Beziehung fällt. Nicht wenige verharren in diesem Stadium des *Swinging Single*. Aber wer sich immer trennt, wenn es wieder die „richtige Beziehung" nicht war, gerät in eine ähnliche Leere wie der ungeduldige Fernsehzuschauer, der seine Abende zu Fragmenten von Bildfolgen zerzappt. Wer sich entwickeln will, muss lernen, bei einem Menschen zu bleiben und die Formel von den guten und schlechten Tagen nicht als Fessel, sondern als Chance zu begreifen. Wer sich tiefer einlässt, muss zwangsläufig mit Enttäuschungen fertig werden und die Illusion der Verliebtheit aufgeben. Die Beziehung organisiert sich auf einem gleichzeitig höheren und tieferen Niveau, wenn eine Aggression gegen den Partner zugelassen und durchgestanden werden konnte. In diesem Prozess wird die Bindung vom Ideal zur Wirklichkeit, von der moralischen Forderung zur emotionalen Basis.

Wie viele kostbare menschliche Qualitäten ist auch die Bindung durch ihre falschen Freunde mehr bedroht als durch ihre energischen Feinde. Diese falschen Freunde sind die starre Pflicht, der soziale Zwang, die moralische Sanktion. Wer zu einer erfüllten Gefühlsbeziehung gar nicht in der Lage ist, dem kommt es zupass, seine Unbeweglichkeit als Treue auszugeben. Aber auf diese Weise wird die Treue selbst mit Langeweile und einem Entwicklungsdefizit verknüpft, die sie freudlos machen. So bleibt sie als leere Hülle bestehen.

Der falsche Freund der Treue ist also die Trägheit; ihr ehrlicher Feind, aus dem ein starker Verbündeter werden kann, ist die Neugier. Mit Bindestrich geschrieben, verliert Neu-Gier etwas von der Harmlosigkeit des Hinguckens und Hinhörens ins Unbefugte. Sie wird als ein mächtiger Trieb deutlich, der den Menschen bewegt, zu erobern, zu erschließen, sich zu bewegen, das Bekannte zu verlassen und

„fremd zu gehen“ – erfüllte, lebendige Treue hängt davon ab, ob es gelingt, diese Neu-Gier soweit anzunehmen und zu lenken, dass sie sich unbeirrt und energisch auf den Partner richtet, dass seine Entwicklung, sein Wohlergehen, seine Geschichte, seine Gefühle interessant sind und an ihm immer wieder etwas entdeckt werden kann. Das ist nicht so schwierig, wie es klingt. Der Mensch, dem wir uns mit liebevoller Aufmerksamkeit zuwenden, ist unerschöpflich, wenn wir erst angefangen haben, seine Realität zu akzeptieren, ihm nicht wie ein Fanatiker, sondern wie ein Forscher, ein Ethnograph zu begegnen. Der Fanatiker sieht immer nur Ansatzpunkte, den anderen so zu machen, wie es ihm seine eigene Überzeugung von richtig und falsch gebietet. Der Forscher hingegen akzeptiert seine Unwissenheit und lässt sich überraschen; er stellt Fragen und verzichtet darauf, zu missionieren.

Feste Bindungen haben es in der globalisierten Konsumgesellschaft schwer. Emotional sind wir so konstruiert, dass wir uns eine bessere Behandlung erwarten, wo wir die Treue halten. Viele Werbestrategen machen diese Haltung kaputt, weil ihnen der Neukunde wichtiger ist als alles andere. Je fremder der Kunde, desto günstiger der Preis. Wer nicht ständig bereit ist, eine vertraute Geschäftsbeziehung zu kündigen, hat Nachteile. Für die Treue zu meiner Sparkasse und zu meinen Stadtwerken zahle ich überhöhte Gebühren; als Neukunde anderswo käme ich günstiger davon.

Angesichts überhöhter Energiepreise haben jüngst Politiker der schwarz-gelben Koalition die dumme Treue der Konsumenten beklagt, die nicht in der Lage sind, für ihren Strom fremdzugehen. Hoffentlich verpassen ihnen die Wechselwähler einen Denkzettel.

**Dr. Wolfgang Schmidbauer** im Ruheraum für Schwangere im Thalia. Der Münchner Autor, Lehranalytiker und Paartherapeut ist Kolumnist des ZEIT-Magazins und veröffentlichte 2011 „Das kalte Herz. Von der Macht des Geldes und dem Verlust der Gefühle“.

**346**
Mitarbeiter/innen beschäftigt das Thalia.

**23**
Kinder von Thalia-Mitarbeiter/innen erblickten in den Spielzeiten 2009.2010 und 2010.2011 das Licht der Welt.

**0**
mal musste deswegen eine Vorstellung abgesagt werden.

# Ja, ich will

In Ottensen stehen familienfreundliche Autos in den Parkbuchten, auf getöpferten Klingelschildern steht oft „Hier wohnen Lisa-Marie, Tim-Ole, Sabine und Michael". Das Ehepaar **Ralf und Thorsten**, das wir hier besuchen, ist da eher ungewöhnlich, denn beide lesen ihren Namen öfter auf einem Flugticket als an der eigenen Haustür.

Auch wenn die Scheidungsraten eher abschrecken – es gibt sie noch: mutige junge Menschen, die sich mit allen Konsequenzen für ein gemeinsames Leben entscheiden.

Interview: Annika Stadler, Ursula Steinbach & Andreas Brüggmann
Fotos: Fabian Hammerl

Eher auf den zweiten Blick haben Ralf (links) und Thorsten (rechts) die Liebe füreinander entdeckt. Umso fester soll sie jetzt halten.

**Dass Ralf und Thorsten ihren Hochzeitstag exakt am 20. August feiern werden, ist unwahrscheinlich, denn Thorsten arbeitet als Dekorateur für den Juwelier Wempe in ganz Deutschland und Europa. Ralf ist Epidemologe und für Forschungsprojekte immer wieder längere Zeit im Ausland; so zuletzt im asiatischen Raum, Kambodscha und Vietnam.**

### Wie waren die Reaktionen auf eure Hochzeit, wurde das als spießig angesehen?

**Ralf** Wir waren ja nicht die ersten mit der Hochzeit. Ein Freund hatte vor fünf Jahren geheiratet, da ist der Partnerschaftsvertrag in Hamburg schon möglich gewesen. Aber die Homo-Ehe ist auch noch mal etwas anderes als eine Hetero-Ehe. Sie ist ja nicht verbunden mit der traditionellen Spießersache: Erst kommt die Einbauküche und dann der Ehevertrag. Mit der Schwulenehe hat man keine steuerlichen Vorteile – weil man sie also nicht „braucht“, ist die Ehe umso mehr ein romantisches Zeichen, dass man sich liebt und zusammen bleiben will.

### Ihr kommt beide aus Oelde in Westfalen – ist es eine Sandkastenliebe?

**Thorsten** Wir kommen aus zwei Nachbardörfern, die vier Kilometer entfernt liegen, aber da haben wir uns nicht kennen gelernt, sondern vor elf Jahren hier in Hamburg.

**Ralf** Wir haben uns beim Umzug eines Freundes getroffen, den Thorsten aus Kindertagen kennt und mit dem ich zuvor zusammen gewohnt habe.

**Thorsten** Aber als ich dich das erste Mal getroffen habe, da hattest du noch lange Haare, Nasenpiercing und Ohrringe. Wenn mir da jemand gesagt hätte, das ist der Mann, den du mal heiraten wirst …

### Also keine Liebe auf den ersten Blick?

**Thorsten** Bei der Frisur – definitiv nicht!
**Ralf** Ich hätte dich auch nicht genommen!
**Thorsten** Beim zweiten Treffen schon eher.
**Ralf** Da war ich in der Zwischenzeit auch beim Friseur…

### Und woran erkennt man ihn, den Richtigen?

**Ralf** Auf Dauer daran, dass man viel Zeit miteinander verbringen kann, ohne dass man sich richtig auf die Nerven geht.

### Wann war eure Hochzeit, wie habt ihr gefeiert?

**Thorsten** Das war letztes Jahr am 20. August im Rathaus hier in Altona. Wir kannten einen Standesbeamten von einer anderen Hochzeit, den hatten wir uns gewünscht, und der hatte dann zum Glück auch Zeit. Nach der Zeremonie gab es Sekt auf dem Altonaer Balkon, und am nächsten Tag hatten wir dann eine große Feier mit 110 Leuten.
**Ralf** …sizilianische Ausmaße!

### Habt ihr eigentlich den gleichen Nachnamen?

**Thorsten** Ehrlich gesagt, haben wir da vorher gar nicht darüber geredet. Im Standesamt wurden wir dann gefragt, wie das mit den Namen sei, und dann haben wir uns kurz abgesprochen – Namen? Nö. Ich behalte meinen! Außerdem bin ich ein Einzelkind, und mit mir wird unser Familienname aussterben.
**Ralf** Doppelnamen hätten zu seltsam geklungen, und ich wollte meinen Namen auch gerne behalten.

### Ihr wart vor eurer Ehe bereits zehn Jahre zusammen – macht es einen Unterschied, verheiratet zu sein? Ist das eine andere Qualität von Beziehung?

**Ralf** Irgendetwas ist anders, ich würde jetzt nicht sagen, dass es sich ganz anders anfühlt oder sich auf den Alltag auswirkt, aber etwas hat sich verändert. Die Beziehung hat eine offizielle Note bekommen. Nicht auf eine verwaltungsoffzielle Art, sondern offiziell für uns.

**Thorsten** Früher haben wir „Mein Freund" gesagt, und für Außenstehende klingt das dann sehr neutral – ein Freund eben. Jetzt sage ich „mein Mann", und alles ist klar. Ich finde das toll, wenn Ralf mich auf der Arbeit anruft und ein Kollege ans Telefon geht und sagt: Thorsten, dein Mann ist dran. Als das zum ersten Mal passierte, dachte ich, ja, das ist wahnsinnig schön.

### Soviel unterwegs zu sein – ist das eine Bereicherung oder kann das auch belastend sein?

**Thorsten** Wenn Ralf mal für drei Monate weg ist, ist das schon ziemlich lang. Außerdem fährt er in ein tolles Land, und ich sitze hier im Winter und denke: Na super, ich kann ja Schnee schippen … Da bin ich ein bisschen neidisch, weil er einfach die besseren Reiseziele hat – Dortmund gegen Bali …
**Ralf** Wegfahren ist ja immer leichter als Bleiben. Wenn ich in Asien bin, lerne ich viele Leute kennen, alles ist neu, und ich bin immer beschäftigt. Getrenntes Unterwegssein ist bereichernd, weil man alleine etwas erlebt, Eindrücke sammelt und dann wieder teilt.

**12,5%**
der Beziehungen in Deutschland werden über längere Zeit auf Distanz gelebt.

**25%**
sind es bei Akademikern.

**22%**
Der Thalia-Abonnenten wohnen außerhalb Hamburgs

### Gibt es dann eine große Krise, wenn ihr irgendwann in Rente geht und ihr euch zuhause auf die Füße tretet?

**Thorsten** Ich hoffe, dass wir bis zur Rente genügend Geld gespart haben, um immer noch reisen zu können – gemeinsam.

### Habt ihr feste Rituale, wenn der andere unterwegs ist, bestimmte Verabredungen, die ihr einhaltet?

**Thorsten** Wenn Ralf in Asien ist, sind feste zeitliche Verabredungen eher schwierig, einfach weil unsere Tagesabläufe mit der Zeitverschiebung dann so unterschiedlich sind.

Der Europäische Gerichtshof entschied im Mai, dass die eingetragene Lebensgemeinschaft gleichgeschlechtlicher Paare hinsichtlich Besteuerung und Altersvorsorge gegenüber der konventionellen Ehe unzulässig diskriminiert wird.

**Ralf** Wir telefonieren dann eigentlich mehrmals am Tag, um einfach kurz Hallo zu sagen. Das ist besser, als wenn man einen festen Termin hat – man ist auf dem Markt in Bangkok, ruft kurz durch und fragt, ob man etwas mitbringen soll – eigentlich ganz normaler Alltag. Aber wenn man so oft weit weg ist, fühlt sich das auch gar nicht mehr weit weg an. Man kennt sich aus, weiß, wo man hingehen muss, und der Mann im Suppenladen fragt, wo man die letzte Zeit so geblieben ist – fast wie zuhause.

## Euer Zuhause, eure gemeinsame Basisstation zum Leben, das bleibt Hamburg?

**Thorsten** Hamburg ist jetzt unsere gemeinsame Heimat. Und soll es auch in Zukunft bleiben.

**Ralf** Wir haben hier unseren Freundeskreis, hier fühlen wir uns wohl, und Hamburg ist einfach eine schöne Stadt. In meinem Beruf muss man zwar immer schauen, wo man unterkommt, aber es wäre wirklich schön, wenn wir hier in Hamburg weiterhin gemeinsam leben könnten.

Mutterland

Deutsche
Delikatessen
& Café
-
St. Georg
Eppendorf
City*
Mehr Informationen und
24 Stunden einkaufen unter:
www.Mutterland.de

# Me, Myself and I

Das Interview
führte Tarun Kade.

**Wenn Mirco Kreibich, fest engagierter Schauspieler, einen Wochenendausflug an die Ostsee macht, muss er sich schriftlich am Theater abmelden; die Erlaubnis erteilt der Intendant – oder auch nicht. Jederzeit muss Kreibich mit einem Anruf rechnen, der ihn zurück an das Thalia ruft, um für einen erkrankten Kollegen einzuspringen. Weihnachten verbringt er eventuell nicht unterm Tannebaum, sondern auf der Bühne. Auch der „Tatort" muss auf ihn verzichten, wenn die Drehtage sich mit Theaterproben überschneiden. Warum bloß unterschreiben Schauspieler einen „Normalvertrag Bühne"? Das fragten wir außer Mirco Kreibich noch Bruno Cathomas und Karin Neuhäuser.**

Zuhause ist da, wo mein Kühlschrank steht: Mirco Kreibich, Bruno Cathomas (gegenüberliegende Seite) und Karin Neuhäuser (nächste Seite).

Kürzlich schrieb der amerikanische Schauspieler und Regisseur Wallace Shawn, dass die Fähigkeit des Schauspielers nicht sei, besonders gut andere nachahmen zu können, sondern die eigene Persönlichkeit als vielschichtig und widersprüchlich zu akzeptieren und dies zu veröffentlichen. Erzählt ihr auf der Bühne von euch selbst?

**Karin Neuhäuser** Jede Figur, die ich spiele, steckt auch in mir. Auf der Bühne sind sie dann alle anwesend: Me, myself and I.

**Bruno Cathomas** Man trägt viele Persönlichkeiten in sich. Jeder hat ja einen kleinen Hitler und einen kleinen Gandhi in sich drin. Man muss ihn nur wachküssen.

**Mirco Kreibich** Als Schauspieler lernt man das Wissen darüber zu nutzen, dass die anderen Gesichter auch zu einem gehören. Das alte Bild, dass man sich gegenüber dem Arbeitgeber anders verhält als gegenüber den Kindern, stimmt ja total.

Kann man sich so eher treu bleiben, indem man akzeptiert, dass man selbst „viele" ist?

**Mirco Kreibich** Sich selbst treu bleiben zu wollen, hat ja eher was mit Auffassungen zu tun. Einer Auffassung von einer Arbeitshaltung oder Arbeitsweise zum Beispiel; der kann man versuchen, treu zu bleiben. Das klappt natürlich nicht immer.

**Karin Neuhäuser** Ich muss überlegen, was das überhaupt heißen soll. Bei der Arbeit und auch im Privaten habe ich einen unbedingten Willen, mich nicht zu verbiegen. Aber man hat ja auch eine Verantwortung den Kollegen gegenüber, und da muss man vielleicht auch mal etwas mitmachen, das

man nicht so gut findet. Denn dieser Verantwortung gerecht zu werden, kann ja auch heißen, sich treu zu bleiben.

Was spielt das für eine Rolle in einem Ensemble, in dem man mit einem Stamm von 40 Schauspielern zusammenarbeitet, plus Stab und Abteilungen?

**Karin Neuhäuser** Ich war ja lange freie Schauspielerin und habe das auch genossen. Du kannst viel mehr mitreden, was du wann und mit wem spielst. Trotzdem habe ich mich nach langem Nachdenken entschieden, wieder in einem Ensemble zu arbeiten, weil ich mich auf die Leute gefreut habe und gespannt war. Bis jetzt lohnt das auf jeden Fall den Preis.

**Mirco Kreibich** Ich finde wichtig und toll, dass an einem Haus wie dem Thalia ein großes Spektrum von Arbeiten stattfindet und es trotzdem das Gefühl von etwas Gemeinsamem gibt. Man kann vielen anderen zugucken und hat immer Boten um sich herum, die einem erzählen, wie es in anderen Produktionen läuft. Das ist eine große Qualität.

**Bruno Cathomas** Bei meinen Ensemble-Erfahrungen waren bisher immer die ersten drei Jahre die besten. Und dann fangen die ersten an, sich zu nerven. Das hat aber auch damit zu tun, dass man sich irgendwann in der Kunst kennt und alle Argumente ausgetauscht sind. Trotzdem finde ich es im Theaterensemble immer spannender als auf dem Filmset, wo du acht Wochen intensiv zusammen bist und dann siehst du dich das nächste Mal ein Jahr später beim Schnitt wieder, und das war es dann. Das ist auch sozial viel einsamer. Ich würde das auch deswegen nicht machen wollen, weil ich mag, dass die Bindungen im Theater auch ins Private reinragen. Und die Stadt mit ihren Ausgehmöglichkeiten gehört da auch dazu.

**Mirco Kreibich** Und man kann sich vor allem auch viel intensiver zusammen mit einem Stoff auseinandersetzen. Beim Film bereitet sich ja meist jeder einzeln vor und kommt mit etwas Vorbereitetem hin und dann heißt es „Und bitte!“.

**Bruno Cathomas** Das finde ich das Tollste am Theater, dass man sich, wie wir jetzt, acht Wochen mit Macbeth auseinandersetzen kann, mit einem Thema. Man wird am Theater intelligenter und wird auch noch dafür bezahlt. Wenn man mit Josef Ostendorf drei Wochen über den Marxismus streiten und sich dann drei Wochen hassen kann, weil der andere immer noch der anderen Meinung ist, ist das schon toll.

**Mirco Kreibich** In einem Ensemble ist das natürlich noch eklatanter, weil man sich da zum Teil schon kennt und auf einem anderen Level startet. Aus diesem Grundvertrauen heraus kann man leichter ein tieferes Verständnis erreichen.

Ist das nur wichtig für die künstlerische Arbeit oder auch sozial?

**Karin Neuhäuser** Das kann man gar nicht so voneinander trennen. Ich nicht. Man hört ja in der Kneipe in der Regel nicht auf, über das Theater zu reden.

**Bruno Cathomas** Aber interessant ist doch eher die Frage, wer von uns mal eine Beziehung außerhalb des Theaters hatte:

**6,24%**
der deutschen Bevölkerung ziehen über ihre Gemeindegrenzen hinaus um.

**73,7%**
des Ensembles des Thalia Theaters sind seit Beginn der Intendanz Joachim Lux' über ihre Gemeindegrenzen nach Hamburg umgezogen.

»Jeder hat einen kleinen Hitler und einen kleinen Gandhi in sich. Man muss ihn nur wachküssen.«
**Bruno Cathomas**

**Mirco Kreibich** Das ist selten, aber das liegt eben daran, dass man so viel Zeit hier verbringt. Wann soll man da auch Leute so richtig kennen lernen?
**Bruno Cathomas** Der Rhythmus ist eben so anders als in den meisten anderen Berufen. Ich hatte während meiner Zeit an der Berliner Volksbühne eine Zeit lang das Ziel, außerhalb des Theaters Kontakte aufrechtzuerhalten – es ist alles eingeschlafen. Ich habe übrigens vier Jahre lang neben dem Job als Schauspieler in meinem alten Beruf als Schlosser weitergearbeitet, um in den Sommerferien weiter am Leben teilzuhaben.
**Karin Neuhäuser** Von dieser Trennung zwischen dem Leben und uns halte ich nichts. Genausowenig wie zwischen der Natur und uns. Das Theater und die dort entstehenden Verbindungen sind ein entscheidender Teil meines Lebens. Die Menschen, die ich zuerst anrufen würde, wenn ich im Krankenhaus bin, die sind eben vom Theater, allesamt.
Keiner! Ich war einmal mit einer Philosophin zusammen, und da war ich dann mal unleidlich nach einer Probe, da hat sie sich getrennt. Ansonsten war ich nie mit jemandem von außerhalb des Theaters zusammen.

**Bruno Cathomas** Ich bin aus einer Gesellschaft gekommen, wo Freundschaft und Bindungen auf die Ewigkeit ausgerichtet waren, bin mir aber auch der Endlichkeit der Beziehungen im Theater bewusst und finde das auch nicht mehr schlimm. Ich weiß, das hat auch viel mit Erfolg, Misserfolg...
**Karin Neuhäuser** ...und mit Nomadentum zu tun. Das liegt in der Natur der Sache. Es sei denn, du fängst in einem Theater an und hörst da auf. Und auch da hast du damit zu tun, dass alle fünf Jahre der komplette Ensemblestamm wechselt. Ich bin, was das Theater betrifft, seriell monogam. Ich war sieben Jahre bei Roberto Ciulli in Mülheim. Das war eine kleine Truppe, wo man alles zusammen gemacht hat. Und nach sechs oder sieben Jahren habe ich gemerkt, jetzt ist genug. Wenn du so lange durch die Augen einer Person auf die Welt guckst, dann ist die Farbe raus, wie Frank Baumbauer ge-sagt hat. Jetzt, Jahre später, inszeniere ich dort und freue mich, wieder dorthin zu gehen. Auch das hat mit Bindung zu tun.

Was bedeutet diese Bindung im Verhältnis zu der Stadt, in der man arbeitet?
**Bruno Cathomas** Ich bin erschrocken, wie wenig ich Hamburg nach zwei Jahren hier kenne. Immer wenn ich mit Hamburgern an einem Tisch sitze, und die fragen, ob ich denn da oder dort auch mal hingehe, muss ich sagen: wo ist denn das? Das andere ist die Bindung, die man zu den Zuschauern eingeht.
**Mirco Kreibich** Ich habe mich inzwischen hier eingelebt und kenne mich dadurch,

dass ich mit dem Fahrrad durch die Gegend fahre, auch relativ gut aus. Mittlerweile mag ich das wirklich gerne hier. Und vor allem, weil es ein treues Publikum gibt, das man richtig spüren kann. Man merkt auch, dass sie regelmäßig ins Thalia kommen und das Gefühl haben, dass das ihr Theater ist.

**Bruno Cathomas** Die kommen einfach auf dich zu. In Berlin laufen sie an dir vorbei.

**Karin Neuhäuser** Sie sagen einem hier auch, was alles verkehrt ist.

**Bruno Cathomas** Und das ist nichts Schlechtes. Hier gibt es eine richtige Auseinandersetzung mit dem Theater. Wenn man ein Gespräch mit Bürgern aus der Stadt hat, dann sind sie im Stück gewesen, haben eine bestimmte Meinung dazu und fragen auch, warum man bestimmte Sachen so macht und ob es denn nötig ist, dass ich mich an der Stelle ausziehe, zum Beispiel. Aber man merkt, dass die Auseinandersetzung aus einer Liebe heraus kommt.

**Karin Neuhäuser** Diese Abonnenten sind treu. Das riecht man. Selbst wenn sie fassungslos in der ersten Reihe sitzen. Sie kommen wieder und setzen sich mit dem auseinander, was da passiert.

**Bruno Cathomas** Ich hatte das Gefühl, die ersten drei Monate haben die uns gehasst. Da wollten sie die Khuon-Schauspieler sehen und nicht uns. Das hat sich aber ex- trem geändert und ist ins Gegenteil gekippt. Da entsteht eine Bindung. Das ist toll.

Nun seid ihr gemeinsam zwei Jahre in Hamburg und in diesem Ensemble. Was wünscht ihr euch für die Zukunft?

**Bruno Cathomas** Ich will, dass die Stadt mir meine Roller zurückgibt, die sie mir klaut.

**Karin Neuhäuser** Ich wünsche mir, dass das Ensemble noch eine gute Weile stabil bleibt, weil ich unter anderem einigen Kollegen auf der Bühne noch gar nicht begegnet bin, auf die ich aber sehr gespannt bin.

**Mirco Kreibich** Und das Publikum soll bitte weiter offen sein. Kommen Sie! Ob Sie es gut oder schlecht finden, sei Ihnen überlassen. Sie müssen einfach nur kommen.

Ulrike und Hans Lechert, Christiane und Christian Jentsch sind seit über 40 Jahren Abonnenten des Thalia Theaters.

„Über das Thalia-Abo pflegen wir unsere Freundschaft zwischen Hamburg und Lübeck. Auf der Fahrt zurück gibt es eine Menge zu besprechen. Wie haben wir den Abend verstanden, was hat uns gefallen, was nicht?"

„An dem, was einen ärgert, wächst man vielleicht gerade am meisten."

**Impressum**
Herausgeber **Thalia Theater**
Intendant **Joachim Lux**
Redaktion **Annika Stadler, Ursula Steinbach, Andreas Brüggmann, Fabian Hammerl, Tarun Kade, Jochen Strauch**
Fotos **Fabian Hammerl, Thomas Schweigert (S.37+38)**
Gestaltung **Andreas Brüggmann**
Druck **Team Langebartels Druck und Medien GmbH**
Contactico **abo@thalia-theater.de presse@thalia-theater.de**

# Zwei Männer für Altona

Von Anna Steinbach
Fotos: Fabian Hammerl

Für das Thalia Theater ist Bürgermeister **Olaf Scholz** dahin gegangen, wo er am liebsten ist: ins Herz von Altona. In dem bunten Stadtteil mit Menschen aus hundert Nationen, mit Kneipen, Kinos und Kultur, nicht zuletzt dem Thalia in der Gaußstraße, hat er seinen alten Parteifreund, den Bezirkspolitiker **Behcet Algan,** in dessen Friseursalon besucht.

**Behcet Algan ist nervös. Mit schnellen Schritten durchquert er seinen Salon, tritt auf die Straße, macht wieder kehrt. Er schaut in den Spiegel, verschwindet für Sekunden in einer zischenden Wolke aus Haarspray. Gerade will er noch Tee für seinen Gast bereitstellen, da kommt er schon, es ist Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz.**

Im Fenster des Frisiersalons von Behcet Algan spiegelt sich das Herz von Altona wider: die Bahrenfelder Straße.

Scholz und Algan treffen an diesem sonnigen Apriltag aufeinander, um über Altona zu sprechen. Gemeinsam wollen die beiden Männer aufzeigen, was ihnen dieser Stadtteil bedeutet. Warum er so einzigartig ist, dieser Bezirk, der ihnen zur Heimat geworden ist und für den sie – jeder auf seiner Ebene – über einen langen Teil ihres politischen Lebens kämpfen.

Behcet Algans Friseursalon ist dafür ein guter Ort. Früher haben sie öfter hier gesessen und über die dringendsten Fragen des Stadtteils gesprochen — gemütlich beim Tee, mit Türken und Deutschen, mit Geschäftsleuten und Bezirkspolitikern. Jetzt aber ist Scholz Bürgermeister, es sind Fotografen, Leibwächter, Zuschauer da. Und das macht Algan nervös.

»Man müsste Algans Salon in den Stadtplan einzeichnen, so wichtig ist er für Altona.«

Dabei ist die Tatsache, dass sein Freund Olaf jetzt Hamburg regiert, für den 57-jährigen Türken die Erfüllung seiner Träume. Wie oft hatte er an Olafs Seite Flugblätter verteilt und frierend Straßenwahlkampf gemacht. Wie viele Diskussionen hatte er geführt und die SPD gegenüber seinen Kunden verteidigt. Und wie sehr hatte er sich gefreut, an diesem Februarabend in der Fabrik, als Scholz mit der SPD die absolute Mehrheit errang. Er hatte die Arme hochgerissen, gejubelt, die Finger zum „Victory"-Zeichen gespreizt und in die Kameras gehalten. Als „Jubeltürke von Altona" hat er seitdem regionalen Kultstatus. Scholz war viel sachlicher gewesen: „An die Arbeit", hatte er in dieser Nacht immer und immer wieder gesagt.

Jetzt, wo er in dem braunen Friseurstuhl und umgeben von all den Spiegeln seinem alten Freund Algan gegenüber sitzt, muss Scholz nicht pragmatisch sein, denn jetzt geht es um Persönliches. Um sein Leben, das 1958 in Osnabrück begann, ihn mit drei Jahren nach Hamburg verschlug und das ihn schließlich nach Altona brachte – in den Wahlkreis, für den er dreizehn Jahre lang als direkt gewählter Kandidat im Bundestag saß. Und es geht um Algans Geschichte. Die ihn von einem türkischen Dorf nahe Adana 1979 nach Deutschland führte, weil er sich als Sozialdemokrat im politischen Klima seiner Heimat nicht mehr frei fühlte. Um sein neues Leben, das damals – durch Zufall – in Altona seinen Anfang nahm, und das er nun nicht mehr hergeben möchte, weil er angekommen ist in Deutschland, hier in Altona.

Was ist es denn, das einen Menschen mit seinem Stadtteil zusammen hält?

„Mir ist Altona ans Herz gewachsen, als ich noch ein kleiner Junge war“, sagt Scholz, der seine Kindheit in Rahlstedt verbrachte. „Ich besuchte oft meine Großeltern.“ Als Eisenbahner lebten diese natürlich in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs – und der Elbe. An diese erinnert sich Scholz noch lebhaft. „Wir gingen immer zuerst zum Fluss runter“, erzählt er. „Der Hafen hat mich damals schwer beeindruckt. Noch heute tut er das, und ich mag es, nachts im Bett die leisen Geräusche der Van-Carrier im Containerhafen zu hören“.

Seit seiner Studentenzeit lebt Scholz in einer bescheidenen Altbauwohnung in Altona Altstadt, zuerst mit einem Mitbewohner, danach – als dieser auszog – mit seiner Ehefrau Britta Ernst. Hier startete seine politische Karriere, als er 1994 Vorsitzender der Bezirks-SPD wurde. Hierhin kehrte er sogar oft unter der Woche zurück, als er unter Gerhard Schröder Bundesarbeitsminister in Berlin war. Hier geht er noch heute ganz normal einkaufen – in der Großen Bergstraße, im Mercado oder in der Ottenser Hauptstraße. „Die Leute kennen das“, sagt er und lächelt dieses bubenhafte Olaf-Scholz-Lächeln. „Die sind nicht überrascht, wenn sie mich auf der Straße sehen.“

Vielleicht ist es diese unaufgeregte Toleranz, die einem norddeutschen Pragmatiker wie Olaf Scholz so gefällt. Und vielleicht ist es das gleiche Phänomen, das einem emotionalen Türken wie Behcet Algan das Ankommen erleichterte. Denn während der junge Rechtsanwalt Scholz Ende der 80er an seiner beruflichen Laufbahn bastelte, baute sich Algan nur ein paar hundert Meter weiter ein neues Leben auf. „Am Anfang schienen mir die Deutschen herzlos zu sein“, gesteht er. „Sie waren so kühl, so in sich gekehrt. Doch dann begriff ich, dass man bloß ein bisschen länger daran arbeiten musste, um sie zu öffnen.“

Um seine Familie ernähren zu können, schlug sich der gelernte Friseur und Vater von drei Kindern zunächst mit einem Putzjob durch, heuerte dann bei einem Friseur an, der kurz vor der Rente stand. „Ich habe ihn nach und nach von mir überzeugt“, erzählt

er stolz. – „Und als ich dann endlich eine Arbeitserlaubnis bekam, überließ er mir seinen Salon."

Den führt Algan heute noch, inzwischen hat er sechs Angestellte. 1987 trat er – als die SPD Ausländern die Mitgliedschaft erlaubte – in die SPD ein. Heute ist er Vorsitzender der türkischen Sozialdemokraten in Hamburg und sitzt in der Altonaer Bezirksversammlung. Die Menschen, die ihn umgeben, findet Algan längst nicht mehr kühl und emotionslos. Im Gegenteil: „Ich habe so viel von Deutschland und vor allem von Altona gelernt", sagt er.

»Ich weiß, ich kann Olaf jederzeit anrufen. Seitdem er Bürgermeister ist, erreiche ich ihn schwer, aber auf eines ist Verlass: Er ruft zurück.«

Zwei zu eins für Fatih Akin. Auf Behcet Algans Trophäenwand finden sich deutsche Dichter und Denker, türkische Prominenz, Künstler, Polit-Größen und natürlich Algan selbst.

**18,--**
Waschen,
Schneiden,
Fönen
Herren

**15,--**
Waschen,
Schneiden,
Fönen
Rentner

ab **23,--**
Waschen,
Schneiden,
Fönen
Damen

**15%**
Vormittags-
Rabatt für
Studenten
und Frauen
im Mutterschutz

„Manchmal sitzen in meinem Salon Menschen aus sechs Nationen zusammen. Sie reden über Fußball, Politik, über ihre Kinder. Sie haben keinen Streit, sie mögen sich. Altona sollte Vorbild sein für ganz Europa." Bei Algans Worten nickt Scholz heftig: „Für mich ist dieser Bezirk ein gutes Beispiel von gelungener Zuwanderung. Hier wohnen Menschen, die ihr Leben aus eigener Kraft meistern wollen, die sich zusammenraufen und dabei die Toleranz an den Tag legen, für die Hamburg zu Recht so bekannt ist."

Dann schaut sich der Bürgermeister noch an, wie bekannt Algan in Hamburg ist, in Deutschland, nein – in der Welt. Nicht ohne Stolz führt ihn Algan zu einer Wand mit unzähligen Fotos. Algan mit Steinmeier ist da zu sehen. Algan mit Schröder, mit Schily und natürlich mit Scholz – damals noch mit Lockenkopf. Ein Foto mit Fatih Akin hängt da und mit dem ehemaligen türkischen Ministerpräsidenten Mustafa Bülent Ecevit. Ein türkischer Freund von Algan hat Scholz' Konterfei in einem Bild aus Sandtechnik verewigt und überreicht ihm jetzt sein Werk in der kleinen Teeküche. Immer mehr Menschen haben den Bürgermeister entdeckt, sie kommen von der Straße in Algans Salon und bitten um Autogramme. Ein Gruppenbild von Scholz, Algan, dessen Schwiegersöhnen und den türkischen Stammkunden gerät geradezu zum Familienfoto.

Als Scholz weg ist, setzt Algan sich hin und trinkt in Ruhe seinen Tee. Bald schon will er den Bürgermeister wieder treffen und mit ihm über neue Rasenplätze für einen kleinen Fußballverein in Altona reden. Und darüber, dass im vergangenen Jahr 1500 ausländische Familien wegziehen mussten, weil sie ihre Mieten nicht mehr bezahlen konnten. Dann aber ohne Fotografen und wieder ganz gemütlich beim Tee.

Lieblings-Stücke der Ehepaare Lechert und Jentsch: Jelineks „Die Kontrakte des Kaufmanns“ und „Die Krönung der Poppea“, ein Musiktheaterprojekt nach Claudio Monteverdi.

„Das Abo zwingt uns, auch mal etwas anzuschauen, das man sich nicht selber ausgesucht hätte. Und das ist gut so. Man muss auch das Neue entdecken. Ich kann doch nicht sagen, ich will alles so wie vor 20 Jahren. Will ich doch gar nicht. “

„Weil wir als Abonnenten so viel sehen, wissen wir, was modernes Theater ist. Wir fühlen uns ein bisschen wie Experten für Theater.“

Mitten in Ottensen, in der Bahrenfelder Straße 183, hat Behget Algan seinen **Salon Algan.** Rechts und links vom Eingang stehen zwei rote Holzbänke. Männer aus allen Nationen sitzen da, rauchen, reden oder gucken bloß. Sie wissen genau, Algan schneidet nicht nur Haare. Er hat auch für jeden einen Tee und ein offenes Ohr. Egal, ob sie über die Nachwuchssorgen von Galatasaray Istanbul oder den Mindestlohn in Deutschland sprechen wollen: Mit Algan können sie das. Außerdem sitzt der Mann, der ein Ölgemälde von Helmut Schmidt in seinem Salon hängen hat, für die SPD in der Bezirksversammlung. Er kämpft für das, was seine Nachbarschaft bewegt. Algans Salon ist so wichtig für Altona, dass man ihn im Stadtplan ausweisen müsste – findet Bürgermeister Olaf Scholz.

**Frauke Haritz**
hat ihren festen Platz
im Thalia Theater.

Meine Beziehung mit dem Thalia währt länger als meine Ehe – fast 25 Jahre.Wir hatten Krisen, ich stand kurz vor der Scheidung; eine Zeit lang habe ich alles schleifen lassen und bin gelegentlich fremdgegangen, aber letzten Endes bin ich immer wieder zurückgekommen. Es gab Höhenflüge, die mich für meine Treue belohnt haben, aber noch wichtiger ist die Vertrautheit, die mir sagt: Du kommst nach Hause.

Die freundliche Dame im Abo-Büro, mit der sich im Laufe der Jahre ein herzlicher Briefwechsel entspann; der Kartenkontrolleur, der mich – weil mal wieder kurz vor Beginn eingetroffen – auch ohne Karte einließ, der Ober im Theaterrestaurant, der uns freundlich zuwinkt und gelegentlich ein Glas Prosecco spendiert… Keine Freundschaften, aber kleine Vertrautheiten, die über die Jahre so wichtig geworden sind. Auch die Schauspieler wurden mir – wenn auch aus der Ferne – über die Jahre zu guten Bekannten. Natürlich kenne ich sie nicht – und doch kenne ich sie; bin enttäuscht, wenn wieder eine(r) das Theater gewechselt hat; überrascht, wenn ich ein Bühnengesicht plötzlich im Fernsehen sehe; verärgert, wenn ich mich an neue, unbekannte Namen gewöhnen muss; noch verärgerter, wenn alte Theatergewohnheiten von jungen Regisseuren durchbrochen werden – ein Abonnement ist Beziehungsarbeit, eine gute Partnerschaft gibt man nicht so leicht auf.

Angefangen hat alles in den Achtzigern – Jürgen Flimm war Intendant, Brecht ein angesagter Autor. Es muss wohl ein Stück von Brecht gewesen sein, das mich damals ins Thalia zog. Aus dem Flirt wurde eine langjährige Beziehung. Das Abo erwarb ich, als die Kinder noch klein waren. Damit entstand die Verpflichtung, alle sechs Wochen einen Abend eine Auszeit zu nehmen, Zweisamkeit zu pflegen und meine Aufmerksamkeit von Pippi Langstrumpf auf Nora, Faust und Hamlet zu lenken.

Heute ist das Thalia Magnet für unseren Freundeskreis. Wir können uns herrlich streiten: „Der Woyzeck: sensationell!“ „Und erst der Hamlet! Aber der Nathan – ich weiß nicht; das mit der Jelinek – musste das sein?“ – „Sie liefert doch eine notwendige Kritik am stets verklärten Nathan…“ Gern tauschen wir die Argumente im Thalia-Restaurant. Unser freundlicher Ober bleibt auch dann freundlich, wenn es weit nach Mitternacht wird.

Zu spät kommen wir jetzt fast nie. Als es uns neulich doch wieder passierte und wir zehn Minuten nach 20 Uhr unsere Plätze im Parkett einnahmen und kurz danach erst das Licht ausging und die Vorstellung begann, sagte der Herr neben mir: „Wir haben extra gewartet!“ Und ich fühlte mich zu Hause…

Bin ich schön? Bin ich ein guter Liebhaber? Kann ich treu sein? Will ich treu sein? Was will ich eigentlich? Machen Sie diesen Treuetest und finden Sie Antwort auf S. XX!

# Bin ich Abo?

### Können Sie sich vorstellen, Ihrem Partner Ihr Leben lang treu zu sein?

- Seit wann ist es in Deutschland erlaubt, seine Partner zu wechseln?
- Ja. Gegessen wird zuhause, oder?
- Welchem Partner?

### Schauen Sie sich zuhause um: Was hat sich seit dem Einzug verändert?

- Letztes Jahr sind Prilblumen von den Fliesen gefallen… der Nierentisch ist aber noch schön wie am ersten Tag.
- Die Wohnung ist mittlerweile durch strategisch verteilte Murmeln und Spielzeugautos in einen abenteuerlichen Hindernisparcours verwandelt.
- Ich habe ein iPhone5, eine BahnCard 100, ein iPad2, die schwarze American Express Card, und: ich könnte nicht ohne diese flauschigen Hotelhandtücher leben.

### Welches Symbol drückt Ihre Vorstellung von fester Bindung am besten aus?

- Zwei Schienen, die in geregeltem Abstand nebeneinander her laufen.
- Ying und Yang.
- Handschellen.

### Werden Sie nach der Lektüre dieses Magazins ein Abo im Thalia Theater abschließen?

- Was hat denn dieses Heft mit Boy Gobert zu tun?! Der müsste mal wieder was machen.
- Gern, gibt's einen Thalia-Babysitter?
- Ich könnte mal auf ein Abo vorbeischauen, wenn Sie es mir täglich per Doodle updaten.

### Wie halten Sie Kontakt zu alten Freunden?

- Neben handschriftlich dekorierten Weihnachts-, Geburtstags-, und Ostergeschenken verschicke ich fast täglich kleine Aufmerksamkeiten per Post.
- Ich erzähle ihnen ganz viel von der Verdauung meiner Kinder, aber es ruft nie jemand zurück...
- Wenn meine engsten 500 Facebook-Freunde sich bei der Berlinale treffen, möchte ich auch nicht fehlen.

### Wie verbringen Sie den Urlaub?

- Wir treffen am 04.08. um 18:42 auf unserem Campingplatz ein. Wir richten das Kabelfernsehen ein, stellen die Gartenstühle auf die Stelle, die im Rasen schon ein wenig abgeschabt ist. Wir sinnen über den Autobahn-Verkehr im Vergleich zum Vorjahr. Wir gehen früh schlafen. Wir stehen früh auf. Dass das Wetter aber auch immer so wechselhaft ist!
- Mal schauen. Wenn das Schnuffeltuch diesmal nicht fehlt, kommen wir vielleicht über den Elbtunnel hinaus.
- Urlaub mach ich 2019 wieder!

### Spießig sind…

- …meine Kinder, mein Partner und ich. Das nennen wir Glück.
- Gartenzwerge. Theaterabonnenten. Immer die anderen.
- Alles was nicht abwaschbar ist.

### Welcher Aussage über Theater stimmen Sie am meisten zu?

- „Es ist der Schlupfwinkel für die, die ihre Kindheit heimlich in die Tasche gesteckt haben um bis an ihr Lebensende weiter zu spielen." (Max Reinhardt)
- „Als ich um elf auf die Uhr schaute, war es 10 nach 8." (Alfred Kerr)
- „Your Disco needs you." (Kylie Minogue)

# Vorerst vor Anker

Von Ursula Steinbach & Andreas Brüggmann. Fotos: Fabian Hammerl

Vier Ehen, vier Kinder, unzählige Frauen. Ein Leben zwischen Schlaflagern in ranzigen Hinterzimmern, in Trucks und Wohnwagen. Wenn wir an Treue und Beständigkeit denken, kommt uns eigentlich nicht der Country-Sänger **Gunter Gabriel** („Hey Boss, ich brauch' mehr Geld", „Er fährt nen 30-Tonner Diesel") in den Sinn. Doch sucht nicht auch der rastlose Rolling Stone einen Halt im Leben? – fragte sich **Luk Perceval,** Leitender Regisseur des Thalia Theaters und selbst stolzer Eigner eines 17m langen Motorschiffs. Er besuchte Gabriel an Bord seines Hausboots, mit dem der seit 1998 im Harburger Binnenhafen vor Anker gegangen ist. Vorerst.

**„Hier achtern kommt noch ein Motor rein. Und dann geht's über die Kanäle nach Paris; da fängt meine Tochter bald bei Karl Lagerfeld an", umreißt Gunter Gabriel seine Zukunftspläne bei der Führung durchs Hausboot. An Deck bittet er aber erst einmal zu Erdbeer- und Sahnetorte.**

Auch Luk Perceval ist stolzer Schiffseigner. Seine „Ilonda" ist 17 Meter lang, Holzrumpf, Baujahr 1951, zwei Motoren à 100 PS. – Ein aufwändig restauriertes Liebhabermodell.

Luk Perceval kommt gerade aus Ludwigsburg, wo er die Theaterakademie leitet, kürzlich hatte er Premiere mit „Draußen vor der Tür" in Hamburg und bereitet nebenbei seine Proben von „Macbeth" bei der Ruhrtriennale vor. Der Regisseur ist von Berufs wegen immer unterwegs, wie Gabriel. Am Abend muss er zurück zum Flughafen. Zusammen machen sich die beiden ungleichen Männer auf die Suche nach den festen Bindungen in ihrem Leben – als Künstler und als Menschen.

Gabriel zählt die Gäste. Er verschwindet kurz in der Bordküche und stellt einen Korbsessel an die provisorische Kaffeetafel in der windgeschützten Ecke des Decks. Von der Brücke über den Lotsekai dröhnt das Horn eines Tiefladers; Gabriel grüßt lässig zurück.

## Kreise, die ich meine

„Eigentlich bin ich Großstädter. Aber das Boot gibt mir das Gefühl, jederzeit verschwinden zu können – und das brauche ich. Jeden Morgen zu entscheiden, ob ich bleibe oder abhau', das ist geil. Das nenn' ich frei sein!" – Tatsächlich hat die „Magdeburg" seit zwölf Jahren noch nie abgelegt.

Aus Widersprüchen wie diesem macht Gabriel keinen Hehl; genau wie Luk Perceval. Der Belgier, der sich geschworen hatte, nie wieder ein Schiff zu betreten, schnippt seine Kippe entspannt in das trübe Brackwasser. „Bis ich neun war, habe ich auf einem Schiff gelebt. Meine Eltern fuhren in den sechziger Jahren Holz aus dem Kongo von Antwerpen den Rhein hoch nach Aschaffenburg und kamen mit Stahl wieder zurück. Ich habe dieses Leben gehasst. Und wo finde ich mich jetzt wieder? Ich bastle an meinem Motor und fluche wie mein Vater, die Hände voll Öl." Es sind diese unerklärlichen Kreisbewegungen im Leben, manchmal über Generationen, die Perceval faszinieren. „Das Schiff meines Großvaters wurde in Lübeck gebaut und lag in Hamburg. Mein Boot liegt

in Lübeck, und Hamburg wiederum hat mich geprägt. Hier habe ich Theater gesehen, das mich stark beeindruckt hat, zum Beispiel Zadeks „Lulu“. Zig Jahre später habe ich am Deutschen Schauspielhaus „Schlachten!“ inszeniert, und jetzt bin ich Leitender Regisseur am Thalia Theater.“ Er nimmt einen Schluck Tee, der Kuchen auf seinem Teller ist noch unberührt. Gedankenvoll nestelt er an der Plastikfolie der Erdbeerschnitte. „Menschen bewegen sich wie Ameisen, scheinbar ohne Sinn und Verstand, aber es gibt bestimmte Muster.“

## La Vie en Rose

**Gunter Gabriel,** 1942 in Bünde / Westfalen geboren, wächst bei seinem Vater auf, einem Schrankenwärter, der häufig den Wohnsitz wechselt. Nach der Volksschule verdient Gabriel seinen Unterhalt mit Gelegenheitsjobs. Er holt sein Fachabitur nach der Ausbildung zum Schlosser in der Abendschule nach. Als DJ und Promoter einer Plattenfirma kommt er in Kontakt mit verschiedenen Künstlern und wird als Songschreiber engagiert. Rex Gildo ist erster prominenter Interpret seiner Texte; Frank Zander, Peter Alexander, Juliane Werding u.a. kommen später hinzu. Gabriels erster eigener Hit ist „Hey Boss, ich brauch' mehr Geld“. Ende der 70er ruiniert ihn eine missglückte Kapitalanlage. Eine Talkshow, während der er seine Telefonnummer mit der Bemerkung bekannt gibt, für 1000 DM spiele er in jedem Wohnzimmer, rückt ihn ins Interesse der Boulevardpresse. Diese Wohnzimmerkonzerte tilgen tatsächlich seine Schulden; bis heute tritt er in Privatwohnungen auf. Mit dem Album „Dieselknechte“ gelingt ihm 1989 ein Comeback, richtig erholen kann er sich aber nicht – bis zur Veröffentlichung seiner neuen Platte „Sohn aus dem Volk“ 2009. Seitdem ist das Interesse, besonders des Feuilletons und der Punkszene, an ihm gewachsen.

**Luk Perceval** ist 1957 in Lommel / Belgien geboren. Die Eltern sind Schiffer und Wirte einer Hafenkneipe. Er lebt zum Teil auf dem Hausboot der Familie, zum Teil in Internaten. Perceval leidet unter diesem Lebensstil und verwirklicht nach der Schauspiel-Ausbildung seinen Traum: Er lässt sich nieder. Er nimmt 1980 ein Engagement am Nationaltheater Antwerpen an und gründet eine Familie. Doch seine Hoffnung auf Stabilität und Zufriedenheit erfüllt sich nicht. Enttäuscht von der lähmenden Struktur des Theaterbetriebs und desillusioniert von der konventionellen Ästhetik, verlässt er 1984 das Theater und gründet eine freie Truppe. Mit ihr sucht er Wege, das Theater zu erneuern. 1998 kehrt er als Intendant an das Nationaltheater zurück, das er strukturell und künstlerisch erneuert. Ab den 90er Jahren arbeitet Perceval auch an deutschen Bühnen. Percevals „Schlachten!“ am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg wird 1999 zur Inszenierung des Jahres gewählt, gastiert beim Berliner Theatertreffen und macht ihn international bekannt. Von 2005 bis 2008 war Perceval Hausregisseur an der Berliner Schaubühne, seit 2009 ist er Leitender Regisseur am Thalia Theater Hamburg.

„Das sehe ich anders“, widerspricht Gunter Gabriel. Beide Männer haben Platz genommen. Gabriel sitzt Perceval gegenüber, die Sonne im Gesicht. Noch blinzelt er etwas mühsam ins helle Mittagslicht. „Ich kehre nie dahin zurück, wo ich mal war. Ich gehe auch nicht mehr nach Berlin, da habe ich 15 Jahre meines Lebens verbracht. Was du mal erlebt hast, lässt sich nicht wiederholen. Das ist wie eine Ehe, die nicht mehr zu kitten ist, die ist vorbei, aus. Wenn ich in Hamburg die Leinen los mache, bin ich weg.“

Seit seinem Besuch an Bord der „Magdeburg“ ist bei Luk Perceval Schluss mit Rauchen. Vorerst.

**250**
Liter Wasser werden durch

**1**
Zigarettenstummel mit Filter vergiftet. Deshalb schmeißt ein Umweltengel seine Kippe nicht in unsere schöne Unterelbe, schon gar nicht mit Filter.

**145**
Minuten unterbricht eine Vorstellung im Thalia Theater das Kettenrauchen eines Abonnenten pro Monat im Schnitt. Das Thalia Abo verlängert Leben.

## Privatzoo Gabriel

Vom Unterdeck kommt Uwe herauf. Der Elektriker ist Bassist in der Gunter-Gabriel-Band, nebenbei schraubt er an Bord alles zurecht, was andere Handwerker verbrochen haben. Seit 12 Jahren. Am Morgen ist er mal wieder die 150 Kilometer von Hannover nach Harburg gefahren. „Gunter ist ja nie da und kann nicht aufpassen, ob die hier pfuschen. Jetzt muss ich das WLAN wieder an den Start kriegen.“ Uwe kümmert sich um die Elektronik des Kahns so oft er kann, und Gabriel besteht darauf, dass er sich auf ein Stück Erdbeerkuchen dazusetzt.

Ganz so abrupt wie von Ehefrauen und Wohnorten scheint sich Gabriel von seinen Freunden nicht zu verabschieden. Vielleicht steckt ja in dem kompromisslosen Rock’n’Roller doch ein empfindsamer Kern – wie steht es denn mit den zarten Banden der Liebe? „Mein Leben ist megaspannend“, lautet die prompte Antwort, „ich habe einen Privatzoo an Weiberchen. Wenn sich eine unwohl fühlt, sag’ ich Wiedersehen, Neuzugang ist angesagt. Ich sehe das genau wie Hugh Hefner, der Playboy-Chef: ‚Vier Mädels nebenbei sind angenehmer als eine.‘ “

An Deck erscheint Elisa und reicht ganz nebenbei Kaffee und Tee. Mit ihren geflochtenen blonden Zöpfen, der rasanten Wildlederkombination und dem perfekten Make-Up erinnert sie an eine Mischung aus Country-Lady und Geschäftsfrau. Sie bewirtet die Gäste, kümmert sich um das Gunter-Gabriel-Office und um ihr eigenes Hausboot, das nebenan vertäut ist. Sie ist Gunters Neuzugang. „Elisa ist doch eine dufte Frau für ein, zwei Tage die Woche, ist doch wunderbar.“

Mehr als ein, zwei Tage die Woche dürfte Gabriel ohnehin nicht erübrigen können. Geschätzte 250 Auftritte im Jahr absolviert der Sänger, darunter immer noch einige seiner berühmten Wohnzimmer-

„Jetzt weiß ich, an wen du mich erinnerst: du redest wie der junge Howard Carpendale!" Gunter Gabriel

Konzerte, mit denen er sich einst aus dem Schuldensumpf herausackerte. Immer noch wollen viele Fans, auf der eigenen Couchgarnitur sitzend, ihren Gunter live erleben. Das ist kaum zu bewältigen. Aber dieser Kontakt zum Publikum ist ihm wichtig, auch wenn sein Management ihn lieber in vollen Hallen sieht. „Was heißt hier Publikum?", empört sich Gabriel. „Das Wort ist totale Scheiße. Wenn ich in ein fremdes Wohnzimmer komme, und da sitzt ein Kerl, ein ganzer Mann, und der bricht in Tränen aus, dann ist das kein Publikum, keine amorphe Masse. Tränen sind doch viel geiler als Applaus. Als wir im Kosovo waren und ich da für die Soldaten gesungen habe, hatten die Tränen in den Augen und ich auch. Weil die ihren Arsch hinhalten müssen für uns. Das ist eine wahre Begegnung zwischen mir und dem einfachen Mann. Und hier findet der kaum Anerkennung. Und darüber singe ich. Die Leute sagen: Gabriel – das Schwein –, der sagt die Wahrheit, das lieben wir an ihm." Gabriels Stimme hat jetzt den Sound, den man aus seinen Songs kennt. „Wer ist denn der wichtigste Mann im Land? Der Bauer. Denn alles, was wir uns jetzt ins Maul stecken, kommt von dem verdammten Kerl. An zweiter Stelle kommt übrigens der Fernfahrer, der muss den ganzen Ramsch nämlich verteilen, Kuchen, Bier, Klopapier, Möbel, Autos."

## Bildzeitung, Mettbrötchen, Filterkaffee

Dem Fernfahrer begegnet Gunter Gabriel jeden Morgen beim Frühstück in der Baumarkt-Cafeteria gegenüber, bei Bildzeitung, Mettbrötchen und Filterkaffee. Das ist schon fast ein Ritual geworden.

– Luk, hättest du auch gern dieses bodenständige Publikum von Gunter? Perceval denkt nach, „klar, hätte ich gern, ich komme ja selbst aus der Welt der Häfen, Werften und Kneipen. Aber ich spiele nicht im Wohnzimmer und auch nicht im Kosovo, sondern wir sind immer im Heiligen Tempel des Theaters. Da sitzen Leute, die vermutlich keinen 30-Tonner Diesel fahren. Aber ‚Romeo und Julia' finden alle traurig. Diesen Punkt zu treffen, an dem sich jeder Mensch emotional berühren lässt, das ist meine Arbeit. Anders als Gunter, der seine Geschichte in drei Minuten erzählen muss, kann ich mir vier Stunden Zeit dafür nehmen. Aber auch mir geht es um die wahrhaftige Begegnung von Künstler und Zuschauer, genau wie im Konzert im Wohnzimmer oder im kleinen Klub. Das klappt aber nicht immer; die Leute müssen mitmachen, sich einlassen. Wir öffnen uns ja auch, jeden Abend auf der Bühne. Aber z.B. bei den Salzburger Festspielen gibt es Leute, die zahlen 250 Euro für eine Karte, die gehen ins Theater, um zu zeigen, wie viel Geld sie haben", Perceval denkt kurz nach, „und auf der anderen Seite gehen Leute nicht ins Theater, weil sie fürchten, nicht zu der intellektuellen Elite zu gehören."

„Mein Weg ging nicht immer steil nach oben. Mein Weg war nicht nur ein Kinderspiel. Aber mein Weg ist mein Ziel." Aus der CD „Sohn aus dem Volk – German Recordings"

## Heilige Tempel und Scheiß-Ruinen

„Naja, ein bisschen Bildung brauchst du schon," gibt Gabriel zu bedenken; er hat aufmerksam zugehört, „sonst fährst du durch Rom, am Kolosseum vorbei, und denkst: was ist das denn für eine Scheiß-Ruine hier. Ich habe ja alle meine vier Kinder mit Kultur ausgestattet: Alle Langspielplatten von Elvis, alle Langspielplatten von Johnny Cash, Meyers Reiselexikon, Erich Kästners ‚Lyrische Hausapotheke' und Ernest Hemingways ‚Der alte Mann und das Meer'. Das muss man kennen!" Gabriel ist in seinem Fahrwasser. „Einfache Leute für so was zu gewinnen, das ist doch unser Auftrag. Den Bildungsbürgern, die eh gern ins Theater gehen, denen brauchst du so was wahrscheinlich nicht zu erzählen. Ich z.B. habe vor Kurzem die ‚Schachnovelle' im Theater gesehen, die kannte ich gar nicht. Danach habe ich das Buch gekauft und mich schlau gemacht, warum das Buch so wichtig ist. Anlass war allerdings, dass ich herzlich dazu eingeladen wurde."

## Trucker, Bildungsbürger, Knastologen, Punks

Den Bildungsbürgern begegnet Gabriel nicht nur im Theater, sondern auch auf seinen eigenen Konzerten, spätestens seit der neuen CD „Sohn aus dem Volk" mit gecoverten Songs von Peter Fox, Ideal u.a. Dort treffen sie möglicherweise auf Punks, die seit ein paar Jahren dem Werk Gabriels huldigen und wiederum seine Songs covern. Bela B. von den „Ärzten" bezeichnet Gabriel als den ersten deutschen Punk. Wie fühlt es sich an, Lieder für den einfachen Mann auch vor Anzug-

trägern zu singen und aus heiterem Himmel zur Kulturfigur zu werden? „Ich hätte nie gedacht, dass ich irgendwann hier sitzen würde und sich das Feuilleton für mich interessiert. Ich habe immer einfach gesungen, was ich wichtig fand, was anderes ist mir gar nicht eingefallen. Ich konnte gar nicht lyrischer schreiben, ich war ja froh, dass der Trucker auf mich abfährt. Mir ging's wie Johnny Cash: als der merkte, dass er bei den Knastologen mit ‚Folsom Prison Blues' gut ankam, hat er das forciert. Wenn meine Lieder jetzt auch bei anderen gut ankommen – prima."

Die Runde ist mittlerweile bei Antipasti angekommen; auch Elisa setzt sich. Harald und Simone kommen auf ihrer Kawasaki vorbei; wieder Bekannte aus alten Zeiten. Gabriel kennt Simone von klein auf. Ihr Vater, Regisseur Sigmar Börner, erfand mit Chris Howland die Sendung „Musik aus Studio B"; damals war Gabriel noch Kabelträger. Jetzt holt er für Simone eine Bierbank aus dem Studio hinter sich, man rückt zusammen. Gläserklirren, Stimmengewirr, ab und an ein lautes Lachen und natürlich Gabriels sonorer Bass übertönen die Hafengeräusche. Perceval entdeckt ein altes Lotsenboot zum Verkauf. „Völlig überteuert!", warnt Gabriel, „da hinten, der Holländer: auch noch zu teuer, aber den will der Eigner schon seit Jahren loswerden; noch ein halbes Jahr, dann kriegst du den für die Hälfte." Vorerst verzichtet Perceval auf den Kauf und bleibt schön in Deutschland, auch wenn seine belgischen Freunde sich fragen, wie er es hier aushält, wo das Essen so miserabel ist. Gabriel nimmt einen Schluck aus seiner Tasse Dornfelder Rosé und lehnt sich in seinen Plastikstuhl zurück. „Das mit Paris ist auch Spinnerei, ob ich da jemals hinfahre, steht in den Sternen."

» Was brauchst du im Leben? Eine dämliche Decke. Da drunter wirst du gezeugt und geboren, da drunter schläfst du und befruchtest du, da drunter stirbst du auch. So sieht das aus. «

Gunter Gabriel

# Ritual des Theaters

von Luk Perceval

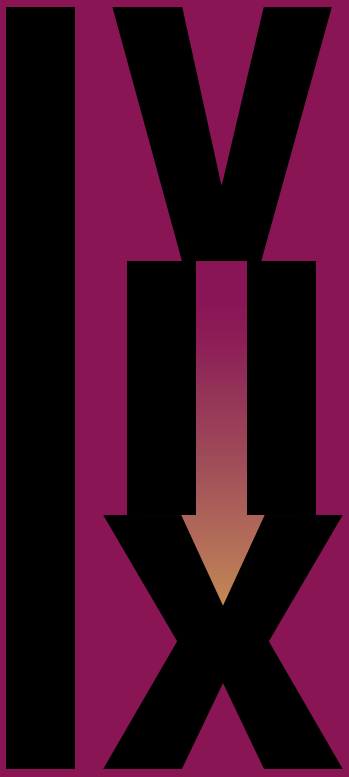
Immer wieder gehen wir ins Theater auf der Suche nach einer Antwort. Das Wesen des Theaters aber ist, uns erfahren zu lassen, dass es keine Antwort gibt. Denn Theater ist Schreiben im Sand. Es ist flüchtig. Es ist sinnlos. Und gerade darin liegt seine kathartische, seine rituelle Kraft. Denn in Momenten, in denen uns das Theater diese Erkenntnis erfahren lässt, entsteht eine Form der Sprachlosigkeit, die uns alle Illusionen durchschauen lässt. In diesen Momenten ist das Theater wirklicher als die Wirklichkeit. Dann schafft das Theater, dass man aus ihm heraustritt und die Wirklichkeit mit neuen Augen sieht. Dann wird die Wirklichkeit durch das Theater so bewusst, dass man ein emotionales Verständnis nicht nur für den Helden auf der Bühne entwickelt, sondern für uns alle, Ameisen auf der Welt.

Diese Kraft, die Wirklichkeit neu zu sehen, ist im Schauspieler verkörpert, der sich dem Raum und dem Publikum ausliefert. Er kann sich nicht verstecken. Er kann ein Kostüm anziehen, aber dennoch ist es nicht ein Instrument, das für ihn spricht, keine Skulptur, kein Buch. Es ist er selbst, der dort in seiner Körperlichkeit auf der Bühne steht und sich den Blicken von hunderten von Leuten aussetzt. Und wenn er sich entscheidet, sich nicht mit den Augen der anderen zu sehen, sondern auf seine Intuition, seinen inneren Trip zu vertrauen, kann er die Magie totaler Freiheit erzeugen. Die nicht durch das Außen bestimmt ist, sondern durch die Konzentration, von innen heraus. Und die so eine Erfahrung von Freiheit, von Angstüberschreitung ermöglicht.

Immer wieder sehnt man sich nach diesem Moment der Freiheit, deswegen geht man immer und immer wieder hin. Und immer wieder scheitert es und immer wieder versucht man es aufs Neue.

„In ein bestimmtes Theater gehen wir aus demselben Grund immer wieder wie in eine bestimmte Kneipe. Weil wir die Menschen dort mögen und teilen können, worüber sie lachen, was sie lieben," sagt der Leitende Regisseur des Thalia Theaters Luk Perceval. Ein solcher Ort ist die 439-Bar. Nicht nur für Thalianer. Der Grund dafür ist die Inhaberin Carla Riveros Eißmann.

von Tarun Kade



Ein sonniger Nachmittag im April. Das 439 in der Vereinsstraße in Eimsbüttel ist noch geschlossen. Vor der Tür überall Glitter. Die Spuren der vorherigen Nacht, in der beim Salon Privée unter dem Motto „The Rat Pack“ bis in den Morgen getanzt wurde. Inhaberin Carla Riveros Eißmann war wie immer bis zum Schluss mit dabei. Sie führt das 439 seit fünf Jahren. Und das mit viel Herz. „Das Wichtigste ist mir, dass die Menschen sich wohlfühlen. Sich zuhause fühlen. Für mich ist das 439 wie eine große Familie“, sagt sie.

Carla ist ein emotionaler Menschen. Nach dem Abitur wollte sie Meeresbiologin werden – aus Liebe zu einem Meeresphysiker, und um in der Stille des Meeres dem visionslosen Zynismus mancher Zeitgenossen zu entgehen. Doch wie so oft im Leben kam dann alles anders.

Als Werner Geyer, damaliger Inhaber, der die Bar 1988 mit einigen Kommilitonen von der Hochschule für Bildende Künste gegründet und zum Künstlertreff gemacht hatte, ihr 2006 anbot, diese zu übernehmen, zögerte sie nur kurz. Sie übernahm die Bar und achtet seitdem darauf, dass im 439 unterschiedliche Menschen zusammen kommen. Ihre Kundschaft hat sich erweitert, um den Nachbar von nebenan, junge und alte Menschen, Zahnärzte, Künstler, Fotografen, Musiker. Geblieben sind ihre Lieblinge: die Schauspieler. Selbst wer alleine vorbei schaut, findet hier immer einen Gesprächspartner. Dafür sorgt die Inhaberin mit ihrere offenen Art und dem ausgeklügelten Mischverhältnis der Longdrinks… Sie sorgt für den Rausch, den speziellen, unnachahmlichen Rausch des 439, Carlas Welt.

Vielleicht ist es das Dionysische des Theaters, das die Wirtin im 439 schafft. Das, was vom Theater seit jeher erwartet, aber selten erzeugt wird. Sie hat sich ihre eigene Bühne geschaffen: „Wenn ich die Tür am Ende der Nacht wieder zuschließe, habe ich immer etwas Wunderbares erlebt. Immer! Das ist wie im Theater. Aber du weißt vorher nie, was für ein Stück gespielt werden wird. Es ist immer neu und immer eine unglaubliche Energie, die hier entsteht. Ein Ort, wo die Menschen einfach sein können und dann passiert irgendwas. Mich inspiriert das.“ Im 439 treffen sich Leute, die Lust haben, sich auf einander einzulassen. Hierher kommt man mit der Ahnung, der Abend könnte einen um ein Erlebnis bereichern. „Und immer wieder schafft das 439 Wunder“, erzählt Carla. Die Begegnung mit Peter Zadek z.B., der er ihr verbot, Schauspielunterricht zu nehmen, sondern Carla pur auf der Bühne zeigen wollte. Ihn inspirierte das, was Carla jeden Abend im 439 ausstrahlt, auch wenn er nie in der Bar gewesen ist. Neben Stars wie Julia Jentsch, August Diehl und Robert Hunger-Bühler trat sie in seiner Pirandello-Inszenierung „Nackt“ im St. Pauli Theater auf.

Wie viele Künstler treibt Carla Riveros Eißmann der Instinkt. Wenn die richtige Begegnung kommt und ihr Gefühl es bestimmt, dann wird Carla sicher ohne zu Zögern weiterziehen. „Nach Mexiko zum Beispiel. Oder nach Zürich mit Christoph Marthaler. Oder...“ Ihr Herz wird ihr den Weg weisen. Und wir müssen uns dann vielleicht eine neue Stammkneipe suchen, in der wir uns zuhause fühlen…

# Bin ich Abo?

**A** Die Zuverlässigen

Ihr Leben ist mit Absicht und Bedacht eher ein ruhiger Fluss und nicht der Niagarafall. Jemanden wie Sie brauchen wir alle – den verlässlichen Freund, der immer für einen da ist. Der im Sturm des Lebens die verlässliche Burg ist, in der man Schutz sucht, und den man auch mit den wildesten Verrücktheiten nicht aus der Bahn werfen kann. Danke, dass es Sie gibt.

Wir empfehlen mit Fug und Recht all unsere Abos. Dann können Sie zu definitiv festen Zeiten von einem definitiv festen Platz aus ganz in Sicherheit aufregende und ungewöhnliche Erfahrungen machen – und sind dabei doch eben vollkommen aufgehoben.

**B** Die Doppelverdiener

Sie möchten Ihrem Partner durchaus mehr Aufmerksamkeit schenken als einen flüchtigen Kuss auf die Wange nach einem hastigen Frühstück. Sie würden sich abends nach dem Sandmännchen gern mit etwas Spannenderem beschäftigen als dem Kita-Elternabend und mit Freunden mal wieder über etwas anderes plaudern als über Windpocken und Masern?

Ein FestAbo im Thalia Theater würde helfen: Die Abende mit dem Liebsten / der Liebsten, den besten Freunden oder den nettesten KollegInnen werden zur schönen Regelmäßigkeit. Besuchen Sie unser Kundenzentrum! Dort warten ausgewiesene Paartherapeutinnen, Eventplannerinnen und Organisationstalente auf Sie und maßschneidern, was Sie brauchen: Das VerschiedeneTageAbo macht z.B. Pause in den Ferien!

**C** Der Workaholic

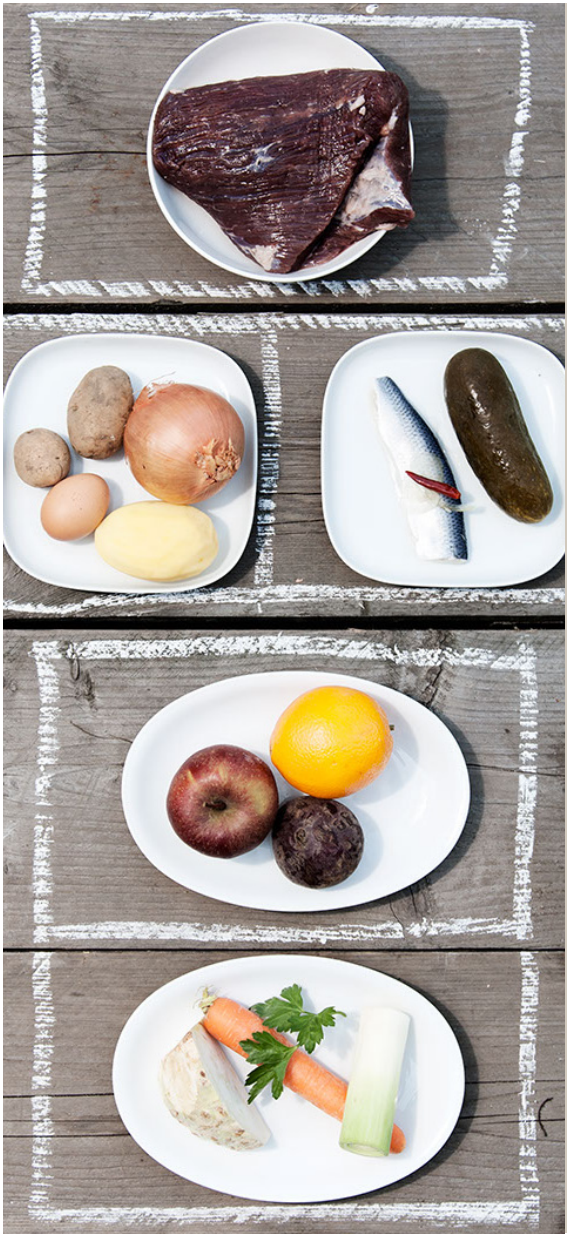
Vielleicht ist das Thalia-Abo der letzte Anker für Sie, sonst ist der Burn-Out nur noch eine Frage der Zeit – von der Sie zu wenig zu haben scheinen. Soziales Miteinander, Beziehung und kulturelle Teilhabe sind gar nicht so bedrohlich, wenn man Anleitung bekommt!

Mephisto, Lady Macbeth und Don Quijote – Sie sind nicht der einzige, bei dem das mit der WorkLifeBalance noch ausbaufähig ist. Wir halten zu Ihnen! Treffen Sie unsere behutsamen Zeitmanagerinnen im Thalia AboBüro und lernen Sie ganz neu, was das Leben neben 22 Stunden Arbeit noch zu bieten hat.

**Runter vom Sofa:** Jeden Monat einen festen Termin, zuverlässig eingetragen, da kommt nichts mehr dazwischen. Sie gehen wirklich. Mit der Zeit werden Sie „Insider", kennen eines der interessantesten Ensembles in Deutschland, und Sie lernen nebenbei ein großes Repertoire an Stücken kennen. In unserer Broschüre „Theater für alle!" sind alle Abonnements im Detail beschrieben – und auch, wieviel Sie sogar noch sparen, wenn Sie in Serie Theater gucken!

**Ihr Thalia Abo: www.thalia-theater.de/karten-abos/abonnements/festabo** E-Mail **abo@thalia-theater.de** Telefon **040.32 8144 33** – oder am besten **live im Abobüro** gleich neben dem Thalia-Haupteingang Montag bis Freitag 10 – 18 Uhr

Oberhafen
Kantine



# Tims Labskaus

**750g Ochsenbrust gepökelt**
abspülen, im kalten Wasser auf den Herd und aufkochen, mit
**Bouillongemüse (grob geschnitten), 1 Zwiebel, Pfeffer und Salz**
ca. 2–3 Stunden simmern lassen; danach parieren (Fettschicht abschneiden)

—

**700g Kartoffeln (mehlig kochend)**
schälen, in grobe Stücke schneiden und gar kochen. Stampfen und mit
**Olivenöl & Salz**
abschmecken, evtl. mit
**Röstzwiebeln**
garnieren

—

**2 Stück Rote Beete**
schälen und grob schneiden
**1 Boskop-Apfel**
grob bis zum Strunk durch die Reibe lassen; mit
**Orangenzeste, Zitronensaft & Olivenöl**
abschmecken

—

**4 Spiegeleier**
braten. Zuletzt, kurz vor dem Anrichten
**1 große Gewürzgurke**
in gleichmäßig große Scheiben schneiden,

Anrichten

**Tim Seidel** ist Gastronom aus Leidenschaft. Bereits im „Rialto“ und der „Oberhafenkantine“ vereint er Tradition mit Temperament. Jetzt soll im Thalia „Hamburgs erstes Kaffeehaus nach europäischem Vorbild“ entstehen: Ein offenes Haus zu jeder Tageszeit, das immer voll ist. Ein Refugium für Menschen, gutes Essen, gute Unterhaltung.

# Zahlen, die die Welt bedeuten

**90**

Prozent der verheirateten Deutschen würden ihren derzeitigen Ehepartner jederzeit wieder heiraten.

**70**

Prozent der Küken stammen nicht vom Vogelpartner.

**78**

Prozent aller Single-Frauen finden einen Mann mit gut erzogenem Hund attraktiv und sprechen ihn an.

**5.736**

Facebook-Freunde hat das Thalia am 16. Mai 2011; davon in Mexiko:

**0,43%**

**57,1%**

aller Freundschaften werden über Freunde oder Bekannte geknüpft; über das Internet nur

**9%**

**3**

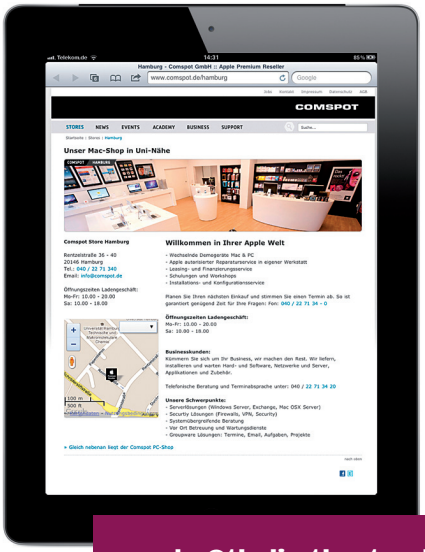
Prozent der Säugetiere gehen dauerhafte Paarbeziehungen ein; die wenigsten davon leben monogam.

# Zugabe!

**Die ersten 100 Neukunden** erhalten bei Abschluss eines FestAbos bis zum 3.9.2011 einen besonderen Zuneigungsbeweis:

Wählen Sie zwischen einem Gutschein für ein **hochwertiges Portemonnaie von BREE** oder für eine **köstliche Geschenktüte von Mutterland,** dem Hamburger Feinkostladen! Solange Vorrat reicht; Schnellsein lohnt sich!

**Alle Neukunden***, die bis zum 03.10.2011 ein FestAbo abschließen, nehmen automatisch an der Verlosung von **5 Apple iPad 2** von Comspot, dem Apple-Händler am Fernsehturm, und **10 BREE-Taschen** der Edition „DIE ZEIT 2“ teil!




*Teilnahme ab 18 Jahren. Die Verlosung findet unter allen Teilnehmern statt, die bis zum 3. Oktober ein neues Festabonnement abschließen; ausgenommen sind Mitarbeiter des Thalia Theaters. Unter allen Neukunden entscheidet das Los unter Gewährleistung des Zufallsprinzips. Pro Kundennummer/Rechnungsempfänger ist immer nur ein Gewinn möglich. Eine Barauszahlung (oder Übertragbarkeit des Gewinns auf andere Personen) ist ausgeschlossen. Sollte sich ein Gewinner innerhalb von 21 Tagen nach Benachrichtigung nicht melden, so verfällt der Anspruch auf den Gewinn und es wird nach demselben Vorgehen ein Ersatzgewinner ausgelost. Für die Richtigkeit der angegebenen Adresse ist der Teilnehmer verantwortlich. Die Bekanntgabe der Gewinner erfolgt ohne Gewähr. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

**abo@thalia-theater.de**
**Telefon 040.32 81 44 33**
**Abobüro am Alstertor**
**Mo bis Fr 10–18 Uhr**

# Auch dramatisch.

**Ganz großes Kino!** BREE macht Theater. Hier tanzen aber nicht die Puppen, denn unsere Stars sind Taschen. Vorhang auf:

**Hannover 4.** Messenger bag aus gewachstem Canvas und italienischem Rindnappaleder.

**Zugabe?** Sehr gern. Unsere Vorstellungen finden Sie 5x in Hamburg: **BREE im Hanseviertel**, Große Bleichen 36; **BREE im Alsterhaus,** Jungfernstieg 16 - 20; **BREE im Wandsbek Quarree,** Quarree 8-10; **BREE im Alstertal-EKZ,** Heegbarg 31; **BREE im Elbe-EKZ,** Osdorfer Landstr. 131.

BREE

www.bree.com

Unverbindlich empfohlene Verkaufspreise inkl. gesetzl. Mwst.. Nur solange der Vorrat reicht.

Teure Treue?
Durchschnittliche Kosten für eine Hochzeit in Deutschland: 14.800 €
Durchschnittliche Kosten für eine Scheidung in Deutschland: 2.100 €
Kosten für ein Abonnement am Thalia Theater Hamburg: 48–288 €
Telefonnummer des Abonnementsbüros am Alstertor: 040.32 81 44 33
THALIA